

Jule Bönkost (Hg.)

Unteilbar
Bündnisse gegen Rassismus

UNRAST

Rassismuskritische Bündnisse. Einleitende Bemerkungen

Jule Bönkost

»*Change is needed. None of us can make that change alone.*« (Tatum 2007: 100)

Bündnisse werden geschlossen und beendet, gestärkt oder geschwächt. Ein häufig geschlossenes Bündnis ist z.B. die früher als ›Bund für's Leben‹ bezeichnete Eheschließung. Neben der Partner*innenschaft lassen sich Bündnisse in vielen weiteren Lebensbereichen finden. Der Begriff ›Bündnis‹ beschreibt einen Zusammenschluss zwischen mehreren Akteur*innen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen. Die verschiedensten Akteur*innen, wie z. B. Personen, Parteien oder Staaten, können Bündnispolitiken betreiben. Außerdem kann potentiell jeder angestrebte zukünftige Zustand das Ziel der Bündnisarbeit darstellen. Folglich können Bündnisse die unterschiedlichsten Formen annehmen und für unterschiedlich lange Zeiträume geschlossen werden.

Die Vielfalt möglicher Bündnisse bleibt auch bestehen, wenn als Ziel der Bündnisarbeit die Überwindung von Rassismus festgelegt wird. Bündnisse gegen rassistische Diskriminierung sind auf vielfältige Weise denkbar. Die unterschiedlichsten Arten von Akteur*innen können sich verbünden und gemeinsam am Abbau von Rassismus arbeiten. Neben Staaten und zivilgesellschaftlichen Initiativen und Gruppen können auch Einzelpersonen, z.B. in zwischenmenschlichen (Liebes)Beziehungen, ein Bündnis gegen Rassismus formen. Die Vielfalt an möglichen Bündnissen, die sich gegen Rassismus richten, ergibt sich nicht zuletzt aus dem umfassenden Wirkungsbereich des Rassismus. Sowohl auf synchroner als auch auf diachroner Ebene ist Rassismus weitreichend wirkmächtig. Als strukturelles Macht- und Ungleichheitsverhältnis beeinflusst er nicht nur das individuelle Denken, Handeln und Fühlen sowie die zwischenmenschliche Interaktion, er prägt auch das Handeln von gesellschaftlichen Institutionen, nationale Diskurse und globale Verhältnisse. Schließlich ist Rassismus mit anderen Unterdrückungssystemen verwoben. Für Bündnisarbeit gegen Rassismus sind all diese Wirkungszusammenhänge des Rassismus relevant. Denn

überall dort, wo Rassismus wirkt, ist auch Widerstand und Veränderung nötig und möglich.

Der vorliegende Band bündelt Beiträge zum Themenfeld Bündnisarbeit in rassistischen Verhältnissen. Eine postkoloniale Perspektive einnehmend zielt er darauf ab, gegenwärtigen Rassismus in Deutschland zu thematisieren und Möglichkeiten des Widerstandes im Rahmen von Bündnisarbeit aufzuzeigen. Die Beiträge beschäftigen sich damit, wie Bündnisse entstehen und stattfinden können und diskutieren die sich dabei abzeichnenden Herausforderungen. Sie vereint eine rassismuskritische Perspektive, aus der sich, als oberstes Ziel des Zusammenschlusses, der Abbau von Rassismus als strukturelles Herrschafts- und Unterdrückungssystem – und der mit ihm verknüpften Unterdrückungsverhältnisse – ergibt. »Die rassismuskritische Perspektive tritt mit dem Anspruch auf, einen Beitrag zu alternativen, >gerechteren< Verhältnissen leisten zu wollen.« (Brodén/Mecheril 2014: 13; vgl. auch Mecheril 2004) Entsprechend wird Rassismus ausdrücklich als gesamtgesellschaftliches Phänomen verstanden und Bündnisarbeit als machtkritisches (selbst)reflexives Anliegen behandelt.

Für Überlegungen zur Bündnisarbeit gegen Rassismus ist das zugrundeliegende Rassismusverständnis in vielfacher Hinsicht maßgebend. Welche Möglichkeiten für Bündnisse gegen Rassismus angenommen werden, hängt davon ab, wie die Wirk- und Funktionsweise von Rassismus verstanden wird. Denn je nachdem, wie diese Wirk- und Funktionsweise gedacht wird, bedeutet die Zielvorstellung des Abbaus von Rassismus Unterschiedliches. Fällt diese Zielvorstellung verschieden aus, kommt es wiederum zu unterschiedlichen Annahmen über die Möglichkeiten für Bündnisarbeit.

Eine allgemeingültige Rassismusdefinition gibt es nicht. Deshalb existiert auch kein allen bekanntes Verständnis davon, was es heißt, Rassismus entgegenzutreten. Auch wenn als oberstes Ziel der Bündnisarbeit gegen Rassismus der Abbau von Rassismus beschrieben werden kann, kann nicht vorausgesetzt werden, dass unter >Gegner*innen des Rassismus< ein geteiltes Verständnis darüber existiert, was mit diesem Ziel genau gemeint ist. Unter anderem ist hierfür das vorherrschende Rassismusverständnis verantwortlich. Nach dem dominanten Verständnis von Rassismus stellt dieser eine gesellschaftliche Rand- und Ausnahmerecheinung dar, für die vor allem Rechtsextremist*innen verantwortlich seien. In dieser problematischen Sichtweise wird rassistisches Handeln an eine rassistische Einstellung geknüpft und auf ein absichtsvolles individuelles Handeln reduziert. Neben

dem bestehenden strukturellen Macht- und Ungleichheitsverhältnis, das Rassismus bewirkt, bleibt hier das Zusammenspiel von Rassismus mit anderen Diskriminierungsformen, wie Gender, Sexualität, Klasse oder Alter, unberücksichtigt. Bereits 1851 verwies die Schwarze US-amerikanische Frauenrechtlerin Sojourner Truth auf einem Frauenkongress in Ohio mit ihrer viel zitierten Frage »Ain't I a Woman?« auf die spezifische Diskriminierungserfahrung, die Schwarze Frauen machen (vgl. Brezina 2004). In den siebziger und achtziger Jahren wurde das Zusammenspiel verschiedener Diskriminierungsformen von der Schwarzen Frauenbewegung in den USA (*Black Feminism*) erneut zum politischen Gegenstand gemacht. Es rückt in den Fokus, sobald eine intersektionale Perspektive auf Rassismus eingenommen wird (vgl. Crenshaw 1989; Walgenbach 2012). Was es heißt, gegen Rassismus vorzugehen, ist in dieser Sichtweise etwas völlig anderes, als wenn Rassismus z.B. auf extremistische Gewalt gegen Menschen mit Rassismuserfahrung reduziert wird, wie es im Rahmen des herkömmlichen Sprechens über Rassismus, unter anderem in den Massenmedien und in politischen Diskursen, immer wieder passiert. Entsprechend fallen auch die Vorstellungen von Bündnisarbeit gegen Rassismus dieser zwei Perspektiven weit auseinander.

Aus rassismuskritischer und intersektionaler Perspektive stellt das dominante verkürzte Rassismusverständnis eine Herausforderung für produktive Koalitionen gegen Rassismus dar. Denn mit diesem Verständnis wird verschwiegen, dass und inwiefern Rassismus alle Menschen betrifft, auch wenn die Auswirkungen des Rassismus, in Abhängigkeit der jeweiligen Positionierung in Macht- und Ungleichheitsverhältnissen, unterschiedlich ausfallen. Der (unterschiedliche) Einfluss, den Rassismus auf Menschen hat, bestimmt die Möglichkeiten und Schwierigkeiten unseres Handelns gegen Rassismus maßgeblich mit. Er ist dafür verantwortlich, dass gute Absichten nicht mit Bündnisbereitschaft gleichzusetzen sind und nicht genügen, um ein tragfähiges Bündnis einzugehen und Veränderungen zu bewirken. Vielmehr ergeben sich für Bündnisarbeit in rassistischen Verhältnissen Herausforderungen und zentrale Fragestellungen, die mit Bendler, Digoh-Ersoy und Golly folgendermaßen beschreibbar sind: »Gegen Rassismus zu sein reicht nicht aus, um arbeitsfähige Bündnisse zu etablieren. Die zentrale Frage muss sein, wie die einzelnen beteiligten Akteur*innen intersektional positioniert sind. Von welchem Standpunkt aus sprechen sie? Sind wirklich >alle< für die gleiche >Sache< oder gehen sie nur deshalb davon aus, weil

nie in aller Deutlichkeit darüber gesprochen wurde?« (Bendler/Digoh-Ersoy/Golly in diesem Band, 19) Weil Rassismus Menschen unterschiedlich beeinflusst und durch andere Diskriminierungsformen, die ebenso differenziert erfahren werden, stabilisiert wird, umfassen Überlegungen zur Bündnisarbeit immer auch ein (selbst)reflexives Nachdenken über politische Gemeinschaft, über das ›Wir‹ und dessen Grundlagen. Die Frage danach, wer sich mit wem und zu welchen Bedingungen verbünden kann, hängt deshalb immer auch mit Fragen nach Subjektivität, Identität, Kollektivität, Handlungsfähigkeit und Differenz in einer von Macht- und Ungleichheitsverhältnissen strukturierten Gesellschaft zusammen (vgl. Jähnert [u. a.] 2013).

Die Beiträge dieses Bandes setzen hier an. Neben intersektionalen Sichtweisen machen sie transnationale Perspektiven sichtbar und beschäftigen sich, anknüpfend an den aktuellen Forschungs- und Diskussionsstand der Rassismusforschung, damit, welche Voraussetzungen, Aufgaben, Möglichkeiten und Herausforderungen sich für politische Bündnisse gegen Rassismus in einer global vernetzten, postkolonialen deutschen Gesellschaft, durchzogen von komplexen verschränkten Herrschaftsverhältnissen, ergeben. Die Auseinandersetzung erfolgt sowohl theoretisch als auch praxisbezogen. Neben verschiedenen Konzepten des Verbündet-Seins und damit verbundener Standpunkte werden exemplarisch ausgewählte Praxisfelder bzw. Beispiele für praktische Bündnisarbeit in Deutschland diskutiert. Dabei wird Bündnisarbeit sowohl als Gemeinschaftlichkeit und Differenzen überschreitendes Handeln als auch als community-basierte Praxis untersucht. Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist die diskriminierungskritische Bildungsarbeit, mit der sich auch Ilinda Bendler, Laura Digoh-Ersoy und Nadine Golly beschäftigen. Sie beziehen sich auf die (Bildungs-)Arbeit in dem Schwarzen Bündnis *KARFI*¹, welches sie selbst gegründet haben. Sie reflektieren Erfahrungen, die sie in ihrer politischen (Bildungs-)Arbeit als Schwarze Frauen beim Eingehen wechselnder Allianzen machten und beschreiben mit diesen Bündnisarbeiten verbundene Herausforderungen. Die Autorinnen legen dar, was es ihrer Meinung nach zum Bestehen von Bündnissen mit überwiegend *weißen*, links(-radikal) positionierten Zusam-

1 Auf Hausa, einer Sprache, die in einer Reihe von westafrikanischen Ländern gesprochen wird, bedeutet KARFI ›Stärke‹.

menschlüssen, zum Bestehen Schwarz-*weißer* feministischer Bündnisse und zum Bestehen von PoC²-Bündnissen braucht.

Amma Yeboah und Karim Fereidooni beschäftigen sich mit Bündnisarbeit vor dem Hintergrund des Zusammenwirkens von Rassismus und Sexismus. Die Autor*innen fokussieren Sexismus und patriarchales Agieren, indem sie auf die Erfahrungen Schwarzer Frauen und Männer in zwischenmenschlichen Beziehungen eingehen. Hierfür unterziehen sie eigens durchgeführte Interviews einer Analyse. Als Ressource für Bündnisarbeit in Beziehungen identifizieren sie, unter anderem unter Rekurs auf bell hooks, eine kritische Schwarze feministische Perspektive.

Josephine Apraku greift in ihrem Beitrag ebenfalls den Zusammenhang von Bündnisarbeit und zwischenmenschlichen Beziehungen auf. Aus rassismus- und sexismuskritischer Perspektive geht sie der Frage nach, was ein Vorgehen im Bündnis gegen strukturelle Macht- und Ungleichheitsverhältnisse in Liebesbeziehungen ausmacht. Die Autorin konzeptualisiert Liebe als intersektionale feministische Praxis, die sich nicht auf spezifische zwischenmenschliche Verbindungen reduziert. Mit Fokus auf rassistische Diskriminierung arbeitet sie heraus, dass Liebe Grundlage diskriminierungskritischer Bündnisarbeit darstellt, die sich gegen die Entmenschlichung aller einsetzt.

Rassismus existiert zwecks *weißer* Vorherrschaft. In meinem Beitrag zu diesem Band *Im eigenen Interesse: weiße Bündnisarbeit in rassistischen Verhältnissen* diskutiere ich, dass *weiße* Menschen Subjekte des Rassismus darstellen und im Kontext von Rassismus privilegiert sind. Dennoch haben sie ein Selbstinteresse am Abbau von Rassismus. Die Auseinandersetzung mit diesem Interesse *weißer* Menschen an der Überwindung von Rassismus ist für rassismuskritische Bildungsarbeit und die Entwicklung einer rassismuskritischen Strategie, die *weiße* Menschen als Bündnispartner*innen einbezieht, bedeutungsvoll. Mit dieser Argumentation schließe ich an die englischsprachige Diskussion um die Nachteile des Rassismus für *Weißer* an und setze die thematisierten Interessen *weißer* Menschen an der Überwindung des Rassismus unter Rückgriff auf feministische Theoriebildung in Bezug zu Interessen anderer sozialer Gruppen.

Heidi R. Lewis konkretisiert Bündnisarbeit am Beispiel pädagogischer Arbeit an der Hochschule, die einem intersektionalen und transnationalen

feministischen Ansatz folgt. Sie befasst sich mit ihrer 2016 durchgeführten Lehrveranstaltung *Hidden Spaces, Hidden Narratives: Intersectionality Studies in Berlin* am *Feminist & Gender Studies Departments* des Colorado College. Im Rahmen des Auslandsseminars besuchten Studierende der US-amerikanischen Hochschule Berlin, um sich vor Ort mit dem Thema marginalisierte Gruppen in Deutschland auseinanderzusetzen und Einblicke in transnationale Bündnisarbeit zu erhalten.

Ein konkretes Beispiel für Bündnisarbeit auf der zwischenmenschlichen Ebene liefert der Beitrag, den ich mit Josephine Apraku zu rassismuskritischer Bildungsarbeit verfasst habe. Im Gespräch reflektieren wir kritisch unsere gemeinsame Arbeit im Schwarz-weißen Team hinsichtlich der sich aus diesem Zusammenschluss ergebenden Möglichkeiten und Schwierigkeiten für eine rassismuskritische Bildungsarbeit sowie für die individuelle und gemeinsame Bündnisarbeit. Dabei berufen wir uns auf Erfahrungen, die sie bei gemeinsam durchgeführten Vorhaben wie Hochschullehrveranstaltungen, Vorträgen, Fortbildungen, Workshops oder Materialerstellungen für verschiedene Zielgruppen gesammelt haben.

Jacqueline Mayen beschäftigt sich mit Schwarzer Bündnisarbeit und widmet sich dabei der Zeit vor der digitalen Revolution. Mit Überlegungen zur Krise der Identität in rassistischen Gesellschaftsstrukturen, dem Konzept >afrikanische Diaspora< und dem Printmedium wird der theoretische Rahmen für ihre Untersuchung der Formationen Schwarzer Identitätspolitik in den achtziger und neunziger Jahren am Beispiel der Zeitschrift *afro look* abgesteckt. Mayen zufolge trug die Zeitschrift in ihrer Funktion als >Diasporamedium< mittels Schwarzer Identitätspolitik, Interessenartikulation und angeregter Kollektivierung in Deutschland zur Wegbereitung Schwarzer Bündnisse bei.

Adetoun Küppers-Adebisi thematisiert in ihrem Beitrag die spezifische kollektive Rassismuserfahrung Schwarzer Frauen als Ausgangspunkt *Community*-basierter Bündnisarbeit. Sie stellt ihr Ausstellungsprojekt *Black Womanhood reLOADED – the 10 commandments of afrofuturism* vor und verortet ihr Anliegen innerhalb des Bestrebens der Bewegungen Schwarzer Frauen und Schwarzer Menschen in Deutschland. Als Diskursaufnahme aus der Perspektive Schwarzer afrikanischer Frauen setzte das Projekt für Bündnisarbeiten neue Potentiale in die Welt.

glokal e. V. beschäftigt sich mit dem Eintreten für Gerechtigkeit und gegen Gewalt, Ausbeutung und Herrschaft im Kontext der globalen Nord-

Süd-Beziehungen. Sie gehen der Frage nach, wie trotz gesellschaftlicher Ungleichheiten zwischen Globalem Norden und Süden neue, herrschaftsfreie Räume und Bündnisse geschaffen werden können. Hintergrundinformationen zu den historisch-politischen Rahmenbedingungen, zu Kolonialismus, dem Konzept ›Entwicklung‹ und der ›Entwicklungspolitik‹, folgt eine Auseinandersetzung mit den Aspekten Partnerschaft und Solidarität. Sie erfolgt theoretisch und unter Rückgriff auf praktische Erfahrungen des Vereins mit Organisationen, die im Nord-Süd-Kontext und im Themenfeld Flucht und Migration arbeiten. global plädiert für eine postkoloniale, machtkritische Bündnisarbeit zwischen Globalem Norden und Süden, die die Veränderung gesellschaftlicher Zusammenhänge zum Ziel hat.

Bündnisarbeit in rassistischen Gesellschaftsverhältnissen stellt grundsätzlich ein widerständiges Projekt dar. Aufgrund des weitreichenden Wirkungsbereichs des Rassismus kann die Art des Zusammenschlusses die unterschiedlichsten Formen annehmen. Die Beiträge zeigen zusammen auf, dass rassismuskritische Bündnisse mit den verschiedensten Handlungszusammenhängen, Arbeitsschwerpunkten, Möglichkeitsräumen, Herausforderungen und Handlungsstrategien einhergehen können. Sie demonstrieren, dass unterschiedliche Ansätze und Perspektiven ganz verschiedene Dimensionen von Bündnisarbeit gegen Rassismus zur Diskussion stellen können und zeugen zusammen von der Vielfalt an Möglichkeiten für Widerstandsformen durch politisches Verbündet-Sein und Bündnisarbeit gegen Rassismus.

Literatur

- Brezina, Corona (2004): *Sojourner Truth's »Ain't I a Woman?« Speech: A Primary Source Investigation*. New York: The Rosen Publishing Group.
- Broden, Anne/Paul Mecheril (2014): *Solidarität in der Migrationsgesellschaft*. Einleitende Bemerkungen. In: Dies. (Hg.): *Solidarität in der Migrationsgesellschaft*. Befragung einer normativen Grundlage. Bielefeld: transcript, S. 7-20.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. In: *University of Chicago Legal Forum* 1, S. 139-167.
- Jähner, Gabriele/Karin Aleksander/Marianne Kriszto (Hg.) (2013): *Kollektivität nach der Subjektkritik: Geschlechtertheoretische Positionierungen*. GenderCodes Bd. 16. Bielefeld: transcript.
- Mecheril, Paul (2004): *Einführung in die Migrationspädagogik*. Weinheim: Beltz.

Tatum, Beverly Daniel (2007): Can We Talk about Race? And Other Conversations in an Era of School Resegregation. Boston: Beacon Press.

Walgenbach, Katharina (2012): Intersektionalität – eine Einführung.
www.portal-intersektionalität.de (06.01.2017).